

Und nun ist die Erschöpfung, die Apathie nach dem Weißbluten da. Trotz des fiebernden Pulses (aus Schwäche), trotz der äußeren Geschäftigkeit. Wieder fixiert Picasso das Gleitende. Gestalten hocken wie ausgestopft mit dicken Armen und Händen, glotzen mit großen, runden, ausdruckslosen Augen, lagern wie Steine, recken sich starr wie Karyatiden. Gemalt, wie nur Picasso malen kann.

Diese Gestalten leben. Sie leben wie du. Du selbst bist dargestellt, gedeutet.

Picasso schnitt Papierstücke und Ofenröhren aus und machte daraus Bilder; er schuf Reliefs aus Sand und Karton, er malte Arrangements mit Zeitungstiteln, Schnapsflaschenetiketten, dissekierte Gegenstände, warf sie kaleidoskopartig durcheinander. So sah es aus in der Welt von 1907 bis 1919. Seitdem ward alles Strömende — Teich.

Teich ist die letzte Phase von Picassos Schaffen. Logi kann auch Teich sein.

Bereits kündigt sich Neues an.

## EPITAPH

**M**it dem heutigen Tage, an dem er sich einem der großen und aktiven Filmkonzerne Deutschlands verpflichtete, scheidet er als produktiver Faktor für das deutsche Theater endgültig aus.

Legt man nun Wert auf die Feststellung, daß dies nach einem der stärksten Erfolge geschieht, die in diesem Lande zwischen Kulissen erreichbar sind; daß die mangelnde Bereitwilligkeit, einem anderen Stücke gegenüber Eindruck zu machen, durchaus verfehlt hat; daß die Schnelligkeit, mit der dem Dahingegangenen das gesamte deutsche Theaterwesen beim Hals hinausing, unabhängig war von der quadratisch ansteigenden Abstiegsgeschwindigkeit der leitenden — Köpfe: so wird der auf die Verworrenheit des Daseins gerichtete Zeigefinger allzu weit ausgestreckt sein und allzu ernst betrachtet die Lage der Greise, die mit bewundernswerter Selbsthaftigkeit und weitaus zu kurz geratenen Beinen auf sehr hohen Stühlen sitzen. (Über ihnen ist kein Himmel, sondern es sind Magenranke.) Vielmehr sind gerade diese Zustände eher geeignet, das Dahinscheiden des Verblichenen noch rätselhafter zu machen.

Vielmehr geht die Feststellung, warum ein Mann, der sich für einen produktiven hält, das Theater verlassen muß, nicht aus von der Passivität der Bühne, sondern von der Aktivität des Films.

Schließlich kamen sie an, Passivitäten zu besiegen und waren auf alles gefaßt. Wo alles stinkt, kann das Theater allein nicht duften. Auch ein Schwindsüchtiger kann einen gesunden Blinddarm haben. Manche wenden sich gleich ab, andere sind gläubig; diese sind zu bedauern. Denn es stellt sich sofort heraus, daß das Theater an einem Überfluß an Talenten leidet, den es einfach nicht erträgt. Sie haben soviel gute Stücke, daß sie auch bessere nur zweimal, und soviel Geld, daß sie schlechte